

Kleine Gwundernasen wirbeln



Linn (links) und Cousine Salome zeigen ihre selbst gefeilten Fingerringe. Das weiche Mark liess sich ganz einfach aus dem Ast drücken.

Anfassen und Anpacken erlaubt: Am Mittwochnachmittag erobern Kinder das Natur-Museum in Luzern.

Fröhliches Kindergeplapper hallt durch die Gänge, Sägemehl stäubt zwischen ausgestopftem Habicht und aufgespiessten Schmetterlingen. Es ist Mittwochnachmittag im Natur-Museum Luzern, Zeit für die «Gwunderstunde». Unter dem Motto «Luege – Lose – Stuune – Wärche im Museum» machen gut ein Dutzend Kinder den zweiten Stock unsicher.

An einem Tisch sagt die siebenjährige Eva konzentriert einen Holunderast in kleine Ringe. Ihre Freundin, im rosa Blümchenjupe und den weissen Strumpfhosen, bohrt das weiche Mark heraus und feilt den Ring. «Schau, das geht ganz einfach», sagt sie und guckt stolz durch das Loch im Holz. Zur selben Zeit bewundert ein Mädchen nebenan mit grossen Augen die Vogelspinne im Terrarium: «Die ist im Fall echt lebendig!», weiss sie. Ines liegt auf dem Teppich und wälzt sich in den

Bauklötzen, Lenja bohrt an ihrem Fingerring – und zwischendurch in ihrer Nase. Ein kleiner Junge schaut ihr kritisch zu und klammert sich etwas verunsichert an die Hand seiner Mutter.

Mittendrin im bunten Treiben findet sich Anna Poncet. Die Museumspädagogin führt seit gut einem Jahr die Kindernachmittage im Natur-Museum durch, zusammen mit zwei Kolleginnen. In einer ruhigen Minute erklärt sie das Konzept der Gwunderstunde: «Die Kinder sollen Freude an der Natur entwickeln, unser Programm soll zum Verweilen einladen», sagt sie und feilt währenddessen ununterbrochen an ihrem Holunderring.

Lieber sägen und schleifen statt Bücher lesen

Nicht Wissensvermittlung, sondern Erleben und Erfahren sei das Ziel, sagt Poncet. Das drückt auch schon der Titel des heutigen Nachmittags aus: «Holz aalange». Baumstämme stehen herum, Holzklötze liegen verstreut am Boden. Laubsägen, Feilen und Schleifpapier sind im Einsatz. Für das dicke Fachbuch und

die Schautafel über die verschiedenen Holzarten, die ein Mitarbeiter am Abend zuvor extra noch gebastelt hat, lassen sich einzig die Museumspädagoginnen begeistern.

Anna Poncet vergleicht die Gwunderstunde mit einem Selbstbedienungsbuffet: «Ich bin überzeugt, dass jedes Kind ein Brösmeli von diesem Nachmittag mit nach Hause nimmt.» Auch die Erwachsenen, die ihre Kinder begleiten, profitieren: «Sie sind sehr neugierig und stellen eine Menge Fragen.» Es würden sich Gespräche entwickeln, die sonst nicht zustande kämen. «Und das ist das Beste, was uns passieren kann», meint sie. Kaum gesagt, unterbricht sie das Gespräch und wendet sich einer Mutter zu. Das Fachwissen der Biologin und ehemaligen Lehrerin ist gefragt.

Einige Meter entfernt steht Karin Eigenmann und diskutiert angeregt mit der siebenjährigen Eva. Nachdem diese schon zwei Fingerringe gebastelt hat, braucht sie eine neue Herausforderung: Sie will aus dem Holunderast eine Flöte bauen. Eigenmann, eigentlich angestellt als Geologin im Natur-

im Museum Staub auf



Sieht man schon durch? Noé will eine Flöte basteln.



Kurze Werkpause, um zu staunen: Die Schmetterlingswand fasziniert.



Beim Sägen hatte dieser Bub etwas Mühe – und rief nach Mami.

Museum, steht mit Rat und Tat zur Seite. «Eine schöne Abwechslung, wenn man sonst die meiste Zeit alleine im Museumskeller sitzt», meint sie.

Museumspädagogik – nicht nur für Kinder ein packendes Erlebnis

Mit ihrer Flöten-Idee hat Eva die anderen Kinder angesteckt. Jetzt will auch der siebenjährige Noé eine machen. Er bohrt, feilt und schleift gedankenversunken. «Ich werke gern», sagt er. Das gilt auch für Salome. Im Gegensatz zu Noé ist die Siebenjährige nicht das erste Mal hier. «Mir gefällt es hier, weil alles sehr kinderfreundlich ist.» Sie mache immer wieder etwas anderes: «Es gibt Spiele und echte Tiere.» Ausserdem lerne man auch etwas: «Heute habe ich gelernt, dass das Holz innen weicher ist als aussen», sagt Salome.

Sie senkt die Stimme und ergänzt verschnitzelt: «Einmal bin ich sogar schon auf einen Baum hier im Museum geklettert!» Jetzt hat sie jedoch ein neues Projekt. Zusammen mit ihrer achtjährigen Cousine Linn will sie

aus den Holzscheiten ein Xylofon bauen. Anna Poncet freut sich über die Eigeninitiative der Kinder und hilft engagiert bei der Auswahl der richtigen Hölzer.

Gehörte es früher zum guten Ton vor allem von Kunstmuseen, hat die Museumspädagogik heute einen wichtigen Stellenwert in jedem Museum inne. «Es geht schliesslich darum, Publikum anzulocken», sagt die zweite Museumspädagogin im Bunde, Marie-Christine Kamke. Denn Museumspädagogik befasst sich keineswegs nur mit Kindern und Jugendlichen. Die Pädagoginnen vermitteln die Inhalte der Ausstellungen auch an Erwachsene, in speziellen Kursen für Lehrer, durch Führungen – oder auch mit Anlässen für die ganze Familie wie eben die Gwunderstunde.

Die Angebote sind gefragt. «Es spricht für sich, wenn Kinder und Eltern immer wieder kommen», meint Anna Poncet. Und eine Mutter bestätigt: «Es ist super hier.» Sie und ihre Familie seien spontan ins Natur-Museum gekommen. «Wir wussten nichts von diesem Kinderprogramm. Jetzt sind wir positiv über-

rascht.» Während sie erzählt, ruft es aus der anderen Ecke: «Mama, sage bitte!» Die Mutter steht auf und hilft ihrer Tochter mit der Laubsäge. Ihr Mann bleibt schweigend sitzen. Hochkonzentriert werkelt er am Ring für die kleine Tochter. Er hat nur Augen für das richtige Schleifpapier. «Eben ein Anlass für die ganze Familie», bemerkt Poncet und lächelt.

Text und Bilder: Lea Hartmann

Mehr Informationen unter www.naturmuseum.ch

Für grosse und kleine Kinder

«Gwunderstunde» im Natur-Museum Luzern: Jeden Mittwoch, 14 bis 17 Uhr (ganzjährig, auch während der Schulferien). Kommen und Gehen nach Lust und Laune, kleine Kinder in Begleitung. Die Teilnahme ist im Museumseintritt inbegriffen. Kinder ab sechs Jahren bezahlen zwei, Erwachsene sechs Franken. Anmeldung nicht nötig. Thema im Februar: «Holz aalange».